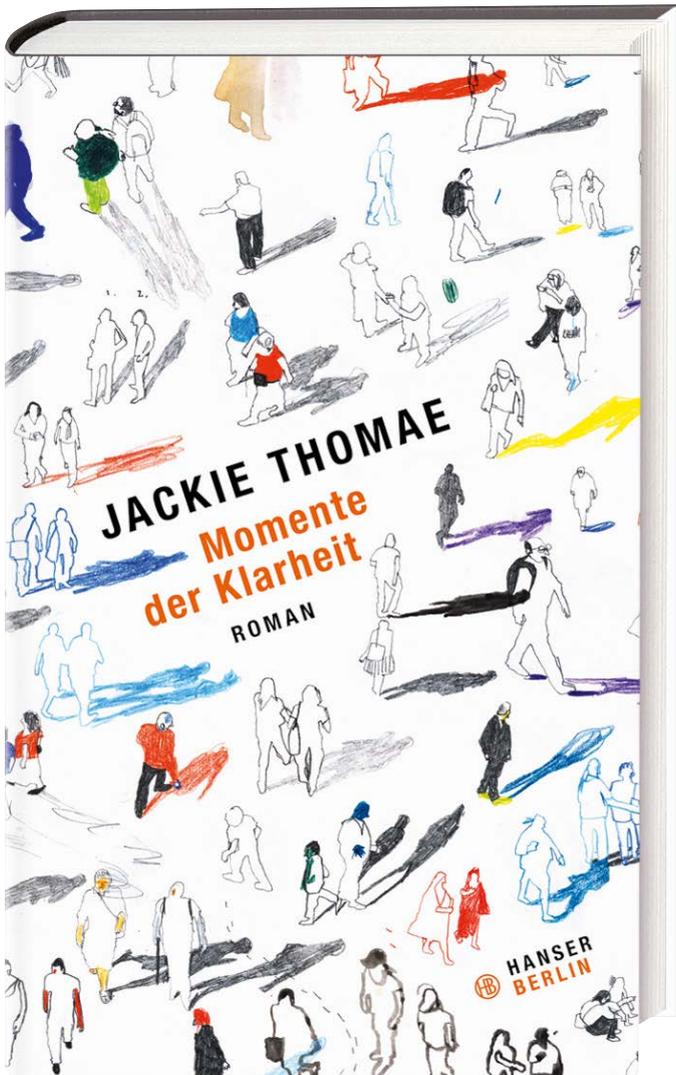


Leseprobe aus:

Jackie Thomae
Momente der Klarheit



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf
www.hanser-literaturverlage.de

© Hanser Berlin im Carl Hanser Verlag München 2015

 HANSER BERLIN



Jackie Thomae

Momente der Klarheit

Roman

Hanser Berlin

I 2 3 4 5 19 18 17 16 15

ISBN 978-3-446-24943-1

© Hanser Berlin im Carl Hanser Verlag München 2015

Alle Rechte vorbehalten

Satz im Verlag

Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany



MIX
Papier aus verantwortungs-
vollen Quellen
FSC® C006701

Meinen Freunden und meinen Geschwistern

Der Sprung

Alles beginnt mit Engelhardts Sprung.

Reza hatte sich eine Wohnung in einer alten Backsteinfabrik gekauft, mit Feuertreppen an den Außenwänden. Wie in New York, sagte jeder Zweite bei der Einweihungsparty. Engelhardt langweilte sich bereits nach fünf Minuten. Was ist nur mit den Leuten los, fragte er sich. Was ist eigentlich mit dir los, fragte ihn Susanne, seine Freundin. Engelhardt trank und redete viel, auch um den anderen nicht zuhören zu müssen. Susanne stand neben ihm und streichelte seinen Unterarm, als wäre er ein Gorilla, den es in Schach zu halten galt. Er wusste, dass er von Schluck zu Schluck lauter wurde. Nach eins tauchte eine Gruppe jüngerer Leute auf, und Engelhardt fühlte sich kurzfristig besser. Er drehte Rezas Anlage auf und tanzte mit einer Frau, die sich eine Knasträne auf ihre milchweiße Haut hatte tätowieren lassen. Ein Asi-Symbol in einem Aristokraten- gesicht, wow. Vielleicht wollte er dieser Frau seine Wildheit beweisen, vielleicht wollte er seinen Freunden zeigen, wie sehr ihn ihre Weinabende anödeten, vielleicht wollte er dem Fest einen Höhepunkt verschaffen, es wird ein Impuls bestehend aus alldem gewesen sein. Jedenfalls nahm Engelhardt brüllend Anlauf und sprang über das Geländer von Rezas Feuertreppe aus dem ersten Stock in den Hof. Ein Stunt, dachte er, als er die eiskalte Eisenstange im genau richtigen Moment losließ.

In den Wochen darauf sieht Engelhardt, von Beruf Regisseur, einen Film, der eine einzige Kameraeinstellung hat. Die Dar-

steller treten ins Bild, reden hauptsächlich über ein Thema, nämlich Engelhardt, und gehen wieder ab. Gelegentlich gibt Engelhardt selbst einen Kommentar aus dem Off. Schmerzmittelbedingt ist der Film recht langsam, und er macht ihn nachdenklich. Immerhin ist es kein Nachruf.

Isabel betrachtet die Röntgenbilder seiner Beine.

Schau mal, Engelhardt, so schön bist du von innen.

Total schön.

Warum hast du das gemacht?

Ich schätze, ich brauchte mal einen Break.

Einen ist gut. Isabel lacht, Engelhardt grinst.

Ich war betrunken. Heißt, ich sollte es wohl lassen.

Nüchtern bist du unerträglich, Engelhardt, sagt Isabel. Du müsstest moderat trinken. Stimmt, denkt er, aber wie geht das?

Nach zwei Gläsern Wein bist du so umwerfend, dass ich mich jedes Mal frage, warum ich nicht mit dir zusammengeblieben bin.

Ach so, denkt Engelhardt. Isabel setzt sich auf sein Bett und schaut ihm direkt in die Augen, Engelhardt hält stand. Er ist auf Morphium oder etwas Ähnlichem und könnte Isabel für Tage in die Augen schauen, als wäre das seine Lebensaufgabe. Sie war deshalb nicht mit ihm zusammengeblieben, weil sie eines Tages geglaubt hatte, zu einem völlig Fremden nach Wien ziehen zu müssen, was einem Mordversuch an Engelhardt gleichgekommen war. Das war vor ungefähr fünf Jahren. Mit ihr hatte er das Gefühl gehabt, ein jahrzehntelanger Irrtum habe sich endlich aufgeklärt und sein eigentliches Leben gehe jetzt los. Das Leben, das ihm zustand, das er schon als Kind für sich eingefordert hatte, zappelig und zornig, weil er nicht ausdrücken konnte, was ihm fehlte. Ein Mensch wie Isabel, wie sich zeigte. Sie hatte ihn bald besser gekannt als er sich

selbst und dieses Wissen gnadenlos gegen ihn eingesetzt, doch auch als Gegnerin fühlte sie sich richtig an, fand Engelhardt. Hätte seine Mutter ihm irgendwann gesagt, der Nachbarsjunge sei nun ihr Sohn und nicht mehr er, es hätte ihn weniger schockiert als Isabels Mitteilung, sie habe sich verliebt. Engelhardt, zu verstört, um wütend zu sein, half ihr beim Umzug, so wie die Male zuvor, ständig umzuziehen gehörte zu ihrem Lebensstil. Wie ferngesteuert fuhr er sie zu ihrem neuen Freund, stritt und vertrug sich unterwegs mit ihr, und erst als sie in der Wohnung des anderen Mannes standen, begriff er, dass es sich bei den drei Anwesenden um ein Paar und eine Einzelperson handelte, ihn. Damals hatte er das erste Mal den Drang gespürt, aus dem Fenster zu springen. Er stand im Dachgeschoss eines Fremden, den er kaum wahrnahm, dessen Gesicht er sich nicht merken konnte, lobte den Ausblick und erkannte plötzlich, wie lachhaft klein der Schritt wäre, der dieses fragile Gebilde, das man Leben nennt, innerhalb von Sekunden beenden könnte. Immer wieder dachte er später daran, wenn Züge einfuhren, wenn er in seinem Auto saß, wenn er an Fenstern stand. Und als er über Rezas Brüstung sprang, war es, als hätte er etwas, das lange anstand, endlich hinter sich gebracht.

Und dann, fährt Isabel fort, Engelhardt zu erklären, wie Engelhardt tickt, kippst du. Eine Zeitlang konnte ich auf die Uhr schauen und wusste, wann es so weit war. Aber du hättest dir von mir eh nichts sagen lassen.

Ich hätte mir alles von ihr sagen lassen, denkt Engelhardt.

Stimmt, sagt er und wirft einen Blick auf den Typen im Nachbarbett, ein graues Männlein, das nachts schnarcht und jetzt Isabel anerkennend mustert.

Jedenfalls geht dann irgendwann das Tor zur Hölle auf und man begegnet Doktor Hyde, sagt Isabel.

Mister Hyde, sagt Engelhardt müde.

Du bist die Pest, wenn diese Tür aufgeht, weißt du das? Sie strahlt ihn an. Engelhardt winkt ab. Diese Tür gibt es auch bei Isabel, und nicht nur, wenn sie getrunken hat. Wäre sie ein bisschen reflektierter, wüsste sie das.

Isabel beginnt die Lilien zu arrangieren, die sie mitgebracht hat und deren morbiden Duft sich Engelhardt denkt, weil er einen Nasenverband trägt.

Als sie aus Wien zurückkam, war er schon mit Susanne zusammen und verbot sich jeden Gedanken an Isabel. Er war gerade so weit, dass es nicht mehr ständig wehtat, und das Letzte, was er wollte, war ein Rückfall. Sein erster großer Film, ein Sozialdrama, das mit Preisen überhäuft worden war, hatte ihm dabei geholfen, sich nicht mehr amputiert zu fühlen. Sein größter Erfolg und sein größter Verlust fielen somit in dieselbe Zeit, wobei seinen Verlust niemand ernst zu nehmen schien. Offenbar hatte man in dem Paar Engelhardt und Isabel einen zeitweiligen Wahnsinn gesehen, der sich nun erledigt hatte. Selbst Freunde fragten ihn so unbedarft nach Isabel, als wäre sie nahtlos zu seiner netten Bekannten geworden. Als er sich den vierten Abend in Folge die Geschichte eines entlaufenen Dackels anhören musste, verschwand er auf dem Herrenklo und riss dort das Pissoir aus der Wand. Kurz darauf traf er auf Susanne.

Isabel kommt näher und Engelhardt kann ihr nicht ausweichen.

Sag mal, Angelheart, duschen die einen eigentlich ab, bevor man in den OP geschoben wird?

Nehme ich an, ja.

Du riechst aber, als würdest du direkt von Rezas Party kommen.

Danke, Isi.

Gerne, Angie.

Du musst mich jetzt in Ruhe lassen, ich kann nicht mehr.

Ich werde dich nie in Ruhe lassen, Engelhardt, ich bin dein Fluch.

Ich weiß.

Raus mit dir, denkt er, als die Schwester hereinkommt, bei der Isabel einen Cappuccino bestellt, als wäre sie in einem Restaurant. Die Schwester verweist sie auf den Gang. Bleib bei mir, denkt Engelhardt, dann schläft er wieder ein.

Engelhardt starrt Reza an, wie er zuvor den Matisse-Druck im Krankenhausflur anstarrte, bis ein Pfleger ihn zurück in sein Zimmer schob. Reza scheint sich selbst zu erzählen, wie gut ihm das Training für den Marathon tut.

Engelhardt fragt sich, seit wann Reza derart spießige Jeans trägt und wieso er sich am Thema Langstreckenlauf abarbeitet, was a langweilig und b ihm gegenüber absolut taktlos ist. Trotzdem gefällt es ihm, Reza anzuschauen. Er bewundert die Symmetrie in Rezas Gesicht, die perfekte Größe und Anordnung von Augen, Nase und Mund, die er zum ersten Mal bewusst wahrnimmt, so wie kurz vorher den *Blauen Akt*. Trifft Rezas Gesicht den Massengeschmack?

Das Laufen, sagt Reza enthusiastisch, öffne ihm die Augen. Endlich habe er wieder eine Beziehung zu seinem Körper und endlich könne er sich wieder auf sich und seine Entscheidungen verlassen. Wahnsinn, sagt Engelhardt.

Dann redet Reza über seine neue Wohnung, als hätte er vergessen, dass Engelhardt sie bereits kennt, und über Lydias Talent bei der Einrichtung derselben. Reza sollte aufhören, seine Freundin zu loben wie ein lernbehindertes Kind, denkt Engelhardt. Stell dir vor, Lydia hat den Wasserhahn auf- und wieder zuge dreht. Engelhardt weiß nicht, wie lange er schon vor sich hin nickt, als Reza ihm ein Schreiben auf die Bettdecke legt,

das aussieht wie ein Bescheid vom Finanzamt. Engelhardt versteht nicht gleich.

Filmförderungsanstalt, ein Ablehnungsbescheid, keine Förderung, sagt Reza.

Engelhard liest die Begründung. Die Kommission ist zu dem Urteil gelangt, Engelhardts Treatment sei unstimmig. Es folgen drei Sätze Begründung, in denen man seiner Geschichte Unverfilmbarkeit und ihm selbst völliges Unvermögen bescheinigt. Verklausuliert natürlich. Ein lapidares Nein hätte genügt, findet Engelhardt und weiß, dass er im Normalzustand sehr wütend wäre über diese als Bürokratie getarnte Bösartigkeit. Er hat sich um etwas beworben, was man abgelehnt hat. Normalerweise wünscht man in diesem Fall den Verlierern viel Erfolg auf ihrem weiteren Weg. Im Falle von entlassenen Mitarbeitern ist man sogar dazu verpflichtet.

Tja, sagt Reza, als Engelhardt die Rechtsmittelbelehrung vorliest, denn gegen diesen Bescheid kann Einspruch erhoben werden, der jedoch nur zur Kenntnis genommen werden kann, wenn alle geforderten Papiere fristgemäß und in zehnfacher Ausführung eingereicht werden. Engelhardt beginnt zu lachen, leise, weil er so abgedämmt ist, aber er lacht immer noch vor sich hin, als Reza ihm sagt, dass er in nächster Zeit nicht mit ihm zusammenarbeiten wird, was aber nichts an ihrer guten Privatbeziehung ändere, zumal Engelhardt sowieso eine Auszeit brauche. Definitiv. In jeder Beziehung. Was soll das heißen, in jeder Beziehung, fragt Engelhardt, der Reza nicht ganz folgen kann, sich aber fragt, was ihm sein Produzent eigentlich bedeutet, wenn er nicht sein Produzent ist. Die Antwort kommt sofort, und sie ist ernüchternd.

Engelhard sieht Susanne am Fußende seines Bettes stehen und denkt an *Misery*, den Film, in dem Kathy Bates ihren Lieblings-

schriftsteller pflegt, nachdem sie ihm vorher die Füße mit einem Vorschlaghammer zertrümmert hatte.

Doch sein Fußfiasko ist selbstverschuldet, und nicht er ist es, über den sich Susanne aufregt, sondern Reza: Rezas Verrat, Rezas gefährliche Wohnung, Reza ist schuld. Reza und die Filmförderung, Engelhardt muss sie unterbrechen:

Susanne, hör jetzt auf mit diesem Filmförderungsver schwörungsquatsch, die Sache ist durch. Das Treatment war einfach nicht gut. Der Tonfall der Absage ist eine Frechheit, keine Frage, aber das Treatment war halt so, wie es war, dann wird's eben die nächste Idee, das gehört dazu, so läuft das eben.

Ich mein ja nur.

Ich weiß, danke, aber jetzt reicht's.

Und jetzt bitte nicht auch noch beleidigt sein, weil ich meine Filmidee selbst nicht mehr genial finde, denkt Engelhardt, denn Susanne seufzt, als hätte sie es schwer mit ihm. Ich stecke in einer Krise, denkt er und zerbröseln den Panettone aus Rezas Präsentkorb, der erwartungsgemäß nach nichts schmeckt.

Ich habe mit deiner Mutter telefoniert.

Aha, was sagt sie?

Dass du schon als Kind autoaggressive Tendenzen hattest.

Susanne hätte ihm gern etwas Liebevolleres ausgerichtet, das sieht er, aber Engelhardt kennt seine Mutter und nickt nur.

Du warst bestimmt total süß, sagt Susanne und streicht ihm vorsichtig Haare aus der Stirn.

Geschmackssache, sagt Engelhardt und sieht sich selbst als Kind: Er spielt mit Messer, Gabel, Scher' und Licht, macht Feuer, spitzt Stöcke an, schießt mit Erbsen, trinkt aus verbotenen Flaschen. Er sieht sich neben seiner Mutter im Büro des Schuldirektors und in der Notaufnahme. Heute würde man ihm Ritalin verschreiben.

Susanne grüßt ihn von Veronica, der Frau mit dem Gefäng-

nistattoo im Alabastergesicht, deren Namen er jetzt erst erfährt. Er kennt Susannes Trick, sich umgehend mit Frauen anzufreunden, die ihn interessieren könnten. Sie glaubt, weder er noch die Frauen würden das durchschauen. Veronica macht Mode und hat ein Haus auf Sardinien. Susanne, die Häuser liebt, kommt auf ihr Lieblingsthema zu sprechen, den Umzug aufs Land.

Wieso fängst du immer wieder davon an?

Weil ich raus aus der Stadt will.

Du also, aha.

Frank, du auch. Da hätten wir Platz und Bäume.

Das Baumargument ist Blödsinn, denkt Engelhardt, in Berlin gibt es genug Bäume.

Ich will, dass es dir wieder gut geht, sagt sie, was ihn rührt, weil sie es ernst meint. Er weiß nicht, wann es ihm zum letzten Mal wirklich gut gegangen ist, aber wenn er darüber nachdenkt, sieht er sich nicht auf einem Dorf.

Wir müssen raus hier, sagt sie und beginnt, Krümel von seiner Bettdecke zu sammeln.

Engelhardt, dessen linkes Auge sich entzündet hat, was in seinem Zustand eher Nebensache ist, schmiert sich Augensalbe ins Unterlid und betrachtet Susanne abwechselnd durch das eine und das andere Auge. Entzündet: eine bucklige Gestalt in Lumpen. Gesund: Susanne in fließender Seide.

Maren kennt eine gute Therapeutin.

Susanne, lass mich in Ruhe, es geht mir gut. Er lügt und er lallt.

Darf ich dich mal daran erinnern, was passiert ist?

Nein. Engelhardt schielt zum Nachbarbett, in dem sein Zimmergenosse so tut, als würde er seiner Frau zuhören, deren dicker, gebeugter Rücken ihn an eine Kröte erinnert.

Frank, du bist aus dem Fenster gesprungen.

Die Kröte verstummt kurz und redet dann weiter auf ihren hilflosen Mann ein. Engelhardt schließt die Augen.

Deine Haftpflicht zahlt wahrscheinlich für die kaputten Fahrräder.

Gut, sagt Engelhardt, der es leid ist, sich ständig bedanken zu müssen.

Ich hing den ganzen Vormittag in der Warteschleife. Jeder hat was anderes gesagt, aber es sieht gut aus. Dafür sind die ja da.

Ja.

Dafür zahlt man ja schließlich auch jahrelang ein.

Ja.

Seine Landung wäre anders verlaufen, wenn der Hof nicht voller Fahrräder gestanden hätte. Engelhardt schätzt, dass es trotzdem zu Brüchen gekommen wäre. Allerdings wäre er weniger zerkratzt. Warum stört ihn das alles so wenig?

Wenn du rauskommst, fahren wir auf die Hütte, okay?

Sie hat den Drang, jedes Haus, jeden Bauernhof und jede Gartenlaube, von der sie hört, sofort für sich zu beanspruchen. Engelhardt hat keine Ahnung, wovon sie dieses Mal redet, vermutlich von einer Hütte ohne fließend Wasser und Strom in den Alpen oder von einer zugigen Butze mit Reetdach an der Ostsee. Sie kneift ihm aufmunternd in einen großen Zeh.

Das werden wir alles sehen, sagt er, so wie es war, bleibt es auf jeden Fall nicht.

Okay, sagt sie und glaubt ihm, und er glaubt sich auch.

Engelhardt kommt aus dem Krankenhaus und trinkt nicht mehr. Er ist ein Suchtmensch, er mag es, Zustände herbeizuführen, und jetzt setzt er außerdem noch seine Schmerzmittel ab, obwohl er weiterhin Schmerzen hat. Wenn, dann richtig, denkt er. Der Winter endet, und er erlebt ein Frühjahr, das so

beispiellos trübe ist, dass er meint, er bezahle damit für jede Minute seines bisherigen Lebens, in der er Spaß hatte. (Später wird er zu dem Schluss kommen, dass diese Büßergedanken Teil seiner Entzugserscheinungen waren.)

Als er sich einmal im Spiegel betrachtet, fällt ihm ein Wort ein, das ihn dann tagelang beschäftigt: erloschen. Es gilt für sein Gesicht, während sein Körper sich zu seinem Vorteil entwickelt. Das Gehen an Krücken erweist sich als effektives Training für den Oberkörper. Außerdem ist er dünner geworden, ein erfreulicher Umstand, dem er nicht traut, weil er seine Maßlosigkeit kennt. Susanne würde ihn auch lieben, wenn er sich verdreifachen oder halbieren würde, was ihm vorkommt wie ein übertriebenes Geschenk, das er nicht annehmen kann.

Er denkt an Isabel, die ihn nüchtern langweilig und betrunken abscheulich findet. Mad, bad and dangerous to know, hat sie über ihn gesagt. Es war ein Ausspruch einer verlassenen, verbitterten Lady über Lord Byron. Engelhardt fällt auf, dass er gern wieder ein bisschen gefährlicher wäre. Weil er nicht rausgeht und niemanden sieht, schaut er mehr Filme an als je zuvor. Er könnte Filmkritiker werden, gefürchtet, mächtig, einsam und verwahrlost. Er sieht sich selbst in Filmmontagen, die mit seinem Sprung beginnen. Mit pathetischem Pop unterlegt, denn er sortiert auch seine alten Platten, springt er, leidet er und kämpft sich zurück ins Leben. Sein Physiotherapeut, ein Unsympath mit einem grauen Zopf, wird durch eine durchtrainierte blonde Frau vertreten, die es tatsächlich versteht, ihn in Rocky-Stimmung zu versetzen. Wie platt, denkt Engelhardt, während er schwitzt und von dieser Frau gelobt werden will, aber so läuft's.

Als der Sommer kommt, ist er nicht der Alte, aber er ist wieder da. Er nimmt ein Jobangebot an, das er noch vor kurzem abgelehnt hätte und über das er sich jetzt freuen muss.

Ein Fernsehfilm, eine Liebesgeschichte, der es an allem mangelt, worauf Engelhardt Wert legt. Die guten Schauspieler trösten ihn, ihnen geht es genauso, sie werden sich gemeinsam mit diesem Schwachsinn arrangieren und das Beste daraus machen. Doch halt, Engelhardt in seiner geläuterten Version nennt kein Projekt mehr Schwachsinn, in das andere Leute ihre Arbeit gesteckt haben und das ihm seinen Lebensstandard erhält. Er wird bald wieder eine seiner eigenen Ideen umsetzen. Aber vorerst freut er sich auf diesen Dreh. Er freut sich darauf, rauszukommen.

Ich glaube, ich habe es geschafft, sagt er ein paar Wochen vor seinem vierzigsten Geburtstag zu Susanne, die vor ihm steht und kocht. Sie ist so klein, denkt er, süß.

Sie antwortet ihm mit einer ihrer Diagnosen: Er sei vor dem Sprung nur manisch gewesen und danach erstmals auch depressiv. Das könne jedem passieren und sei jetzt ausgestanden, hoffentlich.

Küchenpsychologie in der Küche, was für ein Scheiß, denkt er und will sich nicht streiten. Er weiß, dass sie sich für den einzigen Menschen hält, der ihn versteht, und es kotzt ihn an, doch er sagt nichts. Er steht einfach nur da und schaut auf ihren Nacken, in den er früher so gern gebissen hat. Sie schneidet Tomaten für einen Salat, auf den er keine Lust hat. Er weiß nicht, worauf er überhaupt Lust hat. Er könnte sich in die Spelunke unten an der Ecke setzen und sich zum ersten Mal seit seinem Sprung volllaufen lassen.

Er lehnt seine Krücke an den Tisch und umarmt Susanne von hinten. Sie legt das Messer beiseite, und zum ersten Mal seit Monaten schlafen sie wieder miteinander. Sie fasst ihn an, als wäre er eine Ming-Vase. Er erkennt sie nicht mehr, ihre Fürsorglichkeit stresst ihn schließlich so sehr, dass er Schmerzen

vortäuscht und ins Bad geht. Er denkt an die vielen Male, die er auf Klodeckeln saß und nachdachte. Danach ging er zurück zu den anderen und wusste, was er zu tun hatte. Er übernahm Rechnungen, schmiss alle aus seiner Wohnung, überzeugte Fremde von seinen Ideen oder küsste Frauen. Jetzt sitzt er nur da und schaut auf eins der Geräte, mit denen sie ihren Fertilitätsgrad misst. Der Sex mit Susanne war gut gewesen, hatte aber zu keinem Kind geführt, was ihm leidtat. Für sie. Als sie klopft, öffnet er die Tür und schiebt sich wortlos an ihr vorbei ins Wohnzimmer.

Das war's, denkt er dort, ein verwundeter Riese auf einem Egon-Eiermann-Sofa, einem Sofa zum Anschauen, nicht zum Liegen, das ihn wütend auf Susanne macht, obwohl es ein Relikt aus der Zeit mit Isabel ist. Das war's, denkt er weiter, als er ihre nackten Füße auf dem Holzboden hört, weil er sich kontrolliert fühlt, weil er wegen ihr nicht fernsehen oder lesen kann und sie ihm jetzt auch noch sein Sexualeben versaut. Ein komischer Gedanke, den er aber gleich noch einmal denkt, um sich noch mieser zu fühlen.

Sie weiß, dass er wach ist, und kommt zu ihm. Auf dem Eiermann-Sofa ist kein Platz für zwei, so dass sie sich versehentlich auf das empfindlichere seiner Beine setzt. Er stöhnt auf, sie entschuldigt sich, und er weiß, dass sie ihm nichts mehr rechtmachen kann. Er kennt diesen Zustand von sich und Isabel, die irgendwann keine bequeme Stellung mehr neben ihm fand. Sein Körper war ihr immer im Weg, egal wie klein er sich machte, wie weit er sich zurückzog, er gehörte einfach nicht mehr neben sie. Engelhardt, nun in Isabels Rolle, seufzt. Isabel hat ihm ihr böses Vermächtnis in Form eines zu kleinen Sofas hinterlassen, Engelhardt schnaubt, unsicher, ob es ein Lachen ist. Schätzungsweise nein.

Was machen wir jetzt, fragt Susanne mit einer Ratlosigkeit,

die so wahrhaftig ist, dass er froh ist, dass er in der Dunkelheit ihre Augen nicht sehen kann.

Er befreit eine ihrer Hände aus dem eiskalten Händeknäuel in ihrem Schoß und beißt hinein, weil er etwas tun will, was Engelhardt in seinem Normalzustand tun würde. Als das Monster, das viele nicht mögen, aber einige wenige lieben.

Hör auf, sagt Susanne tonlos, er lässt ihre Hand frei, und sie legt ihren Kopf auf seinen Bauch. Ich werde nie keinen Bauch haben, denkt er, unpassend und passend zugleich, ich bin einfach ein fatter Typ.

Sie wird hören, wie es in seinem Bauch arbeitet, was ihm früher immer peinlich war, aber bei ihr nicht mehr. Sie wird auch hören, dass sein Herz stärker schlägt, denn er hat plötzlich Angst. Ihr Kopf hebt und senkt sich mit seinem Atem.

Was machen wir denn jetzt, fragt sie wieder, und er hofft, dass es sich bei der Nässe auf seiner Haut um Sabber handelt, nicht um Tränen, aber was wäre daran besser und für wen?

Ihre Arme schieben sich nach oben, bis ihre Hände auf seinen Schultern liegen. Sie drückt ihn auf der rechten Seite, was sich gut anfühlt, und streichelt ihn auf der linken, weil sie weiß, dass dort sein Schlüsselbein heilt. Sie liebt mich wirklich, denkt Engelhardt, warum?

Hm?, fragt sie seinen Bauchnabel, als hätte er etwas gesagt, was sie nicht verstanden hat.

Wir gehen auseinander, sagt Engelhardt zu Susannes Haaren auf dem Gipfel seines Bauches. Du gehst aufs Land und ich bleibe hier. Und wir bleiben Freunde, wenn das für dich okay ist, also wenn du das kannst und willst, meine ich.

Und als sie sich tot stellt, fällt ihm nichts anderes ein als: Es wäre mir eine Ehre.

Scheiße, denkt er, als er ihre Tränen auf seinem Bauch fühlt und seine eigenen auf seinen Schläfen.